

In deutschen Gymnasien Reisebeobachtungen von H. Seese-
mann. Witau. C. Behre's Verlag 1881.

Die Revision des Lehrplanes der Gymnasien des Torpater
Lehrbezirks nach ihren allgemeinen Gesichtspuncten erörtert
von Hugo Lieven, Director des Gymnasium zu Bernau.
Riga. Verlag von R. Nymmel. 1880.

Besprochen von Oberlehrer E. Schneider.

Zwei Schriften, beide geschrieben zu Nuß und
Frommen des heranwachsenden Geschlechtes, beide
gerade zur Weihnachtzeit, der freudvollen, Friede
verheißenden, von den Leitern zweier livländischer
Lehranstalten, deren Namen einen guten Klang haben
in pädagogischen und weiteren Kreisen, dargebracht,
das erste den Collegen und Freunden des Schulwe-
sens, das zweite auch nicht bloß den Schulmännern,
sondern zugleich der Universität unseres Landes, den
Eltern der Gymnasialschüler und Allen, die ein Gym-
nasium absolviert haben. Beide Verfasser wünschen
von der Redaction dieses Blattes eine Besprechung.
Des letzteren Charakter erfordert, daß dieselbe, ihrer
Fassung nach, weiten Kreisen zugänglich sei und kurz;
zwei schwer zu vereinende Anforderungen, wenn, wie
in diesen beiden Schriften, in knapper Darstellung
ein reicher Gedankeninhalt geboten ist. Leichter macht
diese Aufgabe die Schrift des Herrn Director Seese-
mann. In der Form eines Reiseberichts weiß der
Verfasser, was er bei einem diesjährigen und frühe-
ren Besuchen in deutschen Gymnasien, vornehmlich
in Berlin, Magdeburg, Meissen, Dresden, Nißki ge-
sehen, zu lebensvollen Bildern aus dem Schulleben
zugestaltet. Daß in diesen das den Internaten
Charakteristische ausführlicher hervorgehoben ist, er-

Est. A

TRU Raamatukogu

23939

klärt sich aus der amtlichen Stellung des Verfassers. Die Opferfreudigkeit deutscher Regierungen und Gemeinwesen in Herstellung vornehmlich in gesundheitlicher Rücksicht zweckmäßiger Schulgebäude und deren Ausstattung, ihre Anstrengung, die äußere Stellung der Lehrer zu verbessern, weisen uns auf das hin, was bei uns zwar gewünscht, hin und wieder auch rühmlichst angestrebt wird, aber noch unvollkommen durchgeführt ist. Gern beobachten wir mit ihm das Verhalten einer frischen, straffen, zur freudigen Pflichterfüllung in Schule und Haus erzogenen Jugend in den Lehrstunden, den Arbeitstuben der Internate, auf den Spielplätzen. Von welchem Hintergrunde das im Wesentlichen heitere Bild des deutschen Schullebens sich abhebt, spricht er aus in dem inhaltsschweren Schlusssatz seines Schriftchens. „Das deutsche Gymnasium ist nicht ein isolirter Organismus für sich, sondern es ist nur ein Glied in der großen Kette von lebensvollen Organismen, die einheitlich im deutschen Staate zusammenarbeiten.“ Doch nicht überall treffen das Auge des Beobachters nur helle Lichter; es entgeht ihm nicht, daß der mit dem rechten Idealismus noch unversöhnte, das Materielle überschätzende Geist der Zeit seine Schatten wirft auf das Geistesleben der Jugend und das Werk der Erziehung. Von welchem Wege er hofft, daß er herausführt aus allem Wirrsal, spricht er aus, indem er sich zu Denen bekennt, die den Wahlspruch der Weißner Fürstenschule „Christo patriae studiis“ auf ihr Panier geschrieben haben, was, richtig und vollverstanden, zusammenfällt mit dem bei der Einweihung des neuen Schulgebäudes der Afrana in Weissen ausgesprochenen Worte: „Die Erziehung zur Idealität ist der Anfang und das Ende aller pädagogischen Kunst“. Ueberall hebt der erfahrene Schulmann, indem ihm bei der Beobachtung des ausländischen das ihm wohlbekannte inländische Schulwesen stets vor Augen schwebt, dasjenige hervor, was ihm in

diesem einer Correctur und einer Hebung bedürftig scheint; auch Anerkennung dessen, worin unsere Organisation und unsere Ordnungen einen Vorzug vor den deutschen haben, fehlt nicht. So bietet denn der Herr Verfasser, sind seine Andeutungen gleich kurz, wie sie es sein durften, da er für Collegen und Freunde des Schulwesens schrieb, diesen Beiden auf vierzig Seiten eine ebenso belehrende als anmuthige Lectüre, für die sie sich ihm zu aufrichtigem Danke verpflichtet fühlen werden.

Eine schwierige, aber fruchtbare und anreizende Denkarbeit legen nicht bloß den Schulmännern auf, sondern auch allen Denjenigen, die mit der wissenschaftlichen Pädagogik und der Fortentwicklung des Unterrichtswesens innerhalb und außerhalb unserer Grenzen nicht vertraut sind, die vierzig Seiten der Schrift des Herrn Director H. Pieven. Der besonnenen Würdigung dessen, was er bietet, durfte der Verfasser von seinen Amtsgenossen von vornherein gewiß sein; das Publicum, an welches er sich zugleich wendet, wird, wengleich das Studium einer Schrift über die Revision des Lehrplans der Gymnasien des Dorpater Lehrbezirks viel mehr als Interesse für Pädagogisches verlangt, mit Aufmerksamkeit den Auslassungen und Andeutungen eines Schulmannes folgen, dessen langjährige erfolgreiche Wirksamkeit große Anerkennung gefunden hat. Dankenswerth ist ja jede sachkundige Aeußerung, welche weiteren Kreisen Einblick in das Werk der Schule gewährt, zumal wenn ihr, wie dieser Schrift, die wohlwollende Tendenz zu Grunde liegt, das Verhältniß zwischen dem, was man unter dem Namen Publicum begreift, und der Schule zu klären.

Es ist aber dieses Verhältniß in unsern Landen ein günstiges. Daß der Mensch nicht lebt vom Brod allein, daß ihm sittliche Aufgaben gestellt sind und daß seine Schätzung von dem Ernste und dem Eifer abhängen soll, mit welchem er dieselben zu lösen

bestrebt ist; daß die Schulen aller Art und ganz besonders die Gymnasien nicht bloß Lehranstalten sind, welche die Jugend mit den für das Leben erforderlichen Kenntnissen ausrüsten und sie für die vom Staate verordneten Prüfungen vorbereiten, sondern daß sie dieselbe, im Lehren erziehend, in Gemeinsamkeit mit dem Hause auf den Weg leiten sollen, der zu einer würdigen Stellung im Leben und ihrem wahren Heile führt: das sind Ueberzeugungen, die mit mehr oder minder Klarheit in allen Schichten der Bevölkerung Wurzel gefaßt haben. Daß aber die Arbeit unserer Schulen, und mit ihnen der Gymnasien, die ihnen gestellte Aufgabe bei allen mit dem Unterrichte und der Erziehung an und für sich verbundenen Schwierigkeiten und trotz mancher in den gegebenen Verhältnissen liegenden Hemmnisse eine erfolgreiche ist und als solche auch anerkannt wird; das beweist der erfreuliche Antheil, den die Bevölkerung und ihre Leiter opferwillig an dem Ausbau und der Förderung des Schulwesens nehmen, das Vertrauen, mit dem die Kinder den Schulen gern übergeben werden, der Dank, der den Lehranstalten in Wort und That gezollt wird und nicht am Wenigsten die ehrerbietige Zurückhaltung, mit welcher bisher im Allgemeinen die Angelegenheiten der Schule bei uns besprochen worden. So sind wir denn, meines Erachtens, wenn Neuerungen oder Umwandlungen im Schulwesen sich vorbereiten, nicht genöthigt, Klüfte zu überbrücken, welche sich zwischen der Schule und dem Publicum aufgethan hätten (Vorwort). An Gegnerschaft fehlt es freilich auch nicht; aber der Sturm wird, wenn er nur von außen her, sei es aus dem Osten, sei es von Westen weht, die in gutem Boden liegende Wurzel des Gymnasium durch sein Rütteln nur festigen und das Wachsthum fördern. Daß sein Andrang die Gymnasien nicht in einen Zustand der Verkümmernng dränge, dafür kann die Schule sorgen, indem sie Fühlung behält mit

der Gegenwart und bei klarer Erkenntniß der im Organismus des Schulwesens ihr eigenthümlich zufallenden Aufgaben, berechtigten Bedürfnissen und Anforderungen der Gegenwart nachzukommen, wo möglich zuvorzukommen strebt.

Je sichtbarer dieses Streben ist, je besser die Erfolge, desto fester wird das vorhandene Vertrauen werden, desto größer die Werthschätzung ihrer mühevollen Arbeit. Die besten und kürzesten Wege zu finden, die zum Ziele führen, die Mittel zu prüfen, deren Gewicht und Werthverhältniß zu bestimmen, das bleibt die Aufgabe der Lehrerwelt allein und der obersten Leitung des Schulwesens. Eine öffentliche Meinung über Grundsätze, die den Gang des Unterrichts als solchen bestimmen sollen, giebt es nicht; nur dann kann der Unterricht segensreich wirken, wenn er, unabhängig von den Schwankungen des Urtheils der Menge, die Wege geht, welche ihm eine von der Theorie erhellte liebevolle Praxis vorschreibt. Wünsche und Anschauungen einer Fraction des Publicum, bestände sie auch aus den Gelehrtesten, oder solchen, die man unter dem Namen Gebildete zusammenfaßt, dürfen niemals bestimmend eingreifen, wo es gilt, das innere Getriebe des Werkes zu reguliren. Die Meinungen Einzelner auch über die praktische Ausübung des Unterrichts zu hören, dazu kommt den Lehrern bei der Gestaltung unserer geselligen Verhältnisse die Gelegenheit auch ungerufen und ist ihnen als ein Beweis des obwaltenden Vertrauens und als Mittel zur Verständigung, selbst wenn die Art ihrer Aeußerung von Animosität zeugte, allzeit willkommen. Als eine Mahnung zur Selbstkritik kann ihnen jede besondere Meinungsäußerung werthvoll werden, und daß solche Mahnung nicht verhallt, dafür giebt auch die vorliegende Schrift auf jeder ihrer Seiten Belege.

Ihre Fürsorge für die Förderung des Gymnasialwesens hat die Schulobrigkeit durch Bes

willigung der in regelmäßigen Fristen wiederkehrenden Conferenzen von Delegirten der Gymnasien des Dorrater Lehrbezirks bewiesen, an denen auch Glieder des Curatorischen Conseils mitwirken und alle Gymnasiallehrer theilnehmen können. Zu den Aufgaben, welche der diesjährigen, zweiten Conferenz gegeben sind, gehört auch die Berathung darüber, ob eine Revision des Lehrplans nothwendig sei und die Feststellung der Gesichtspuncte, nach welchen Veränderungen in demselben vorzunehmen wären. In der vorliegenden Schrift veröffentlicht nun der Herr Verfasser sein auf den Wunsch der Conferenz des Bernauschen Gymnasium abgefaßtes Votum, welches zusammen mit den Gutachten der übrigen Gymnasien eine Vorarbeit für die Berathungen der Delegirtenconferenz sein wird.

Unter den verschiedenen Gesichtspuncten, nach denen die Revision und Abänderung dieses Lehrplans vorgenommen werden kann, faßt der Herr Verfasser namentlich zwei in's Auge: 1) Die Entlastung der Schüler von einer durch den Lehrplan und die Ausführung desselben im Unterricht verschuldeten, mit der Gesundheit des Leibes und der Seele nicht verträglichen Ueberbürdung; 2) die Nothwendigkeit der Aufnahme neuer, für eine allgemeine Bildung unentbehrlicher Elemente in den Lehrplan. Wenn der Verfasser mit dem zweiten Puncte vor Allem für eine größere Berücksichtigung der Naturwissenschaften in dem Lehrplan unserer Gymnasien eintritt, so werden seine dahin zielenden Vorschläge nicht allein des Beifalls des Publicum sicher sein, sondern auch in den bevorstehenden Berathungen die gewissenhafteste Beachtung finden. Es mag ja wohl, da die Naturwissenschaften einen so bedeutenden Einfluß auf das Leben der Menschheit gewonnen haben, an der Zeit sein, das alte tiefsinnige „Erkenne dich selbst“, welches die Griechen neben dem „Nimmer zu viel“ als Inschrift über den Eingang des Apollo-Tempels

in Delphi setzten, mit dem Verfasser auch auf die Erkenntniß des Leibes und der Natur auszudehnen. Die Zöglinge der Gymnasien dürfen nicht mehr mit dem lernbegierigen Sokrates des Plato sagen: „Die Landgüter und die Bäume wollen mich nichts lehren, wohl aber die Menschen in der Stadt“. Die Natur soll ihnen nicht mehr ein Fremdes bleiben, um das sie, in dem Schatten der weitgreifenden Platane liegend und dem Chor der Cicaden lauschend, sich nicht kümmern, den gangbaren, hergebrachten Meinungen folgend. Die Gymnasien sollen ihren Schülern eine erweiterte Einsicht in die Gesetze des natürlichen Lebens mehr als bisher vermitteln: das ist eine laute Forderung der Gegenwart, welche auch Herr Director Seefemann in seiner Schrift anerkennt und auch von andern Seiten her befürwortet werden wird. Freilich bleiben dem Gymnasium noch so manche in seinem Princip liegende Aufgaben zu lösen, so z. B. daß es nachdrücklicher bei seinen Schülern die Einsicht in das Wesen der Schönheit in Natur und Kunst fördere, welche doch auch zur humanen Bildung gehört.

Bernehmlicher aber dringt von Außen her der Ruf nach naturwissenschaftlicher Bildung an sie heran. Wird die Pflege derselben nun auch vorzugsweise den Realschulen obliegen und werden die in Deutschland gemachten Erfahrungen uns auch vor der Zwitterbildung der Gesamtgymnasien schützen, so wollen doch auch die classischen Gymnasien dem naturwissenschaftlichen Unterrichte einen weiteren Raum in ihrem Lehrplane gönnen. Beweist ja doch die Geschichte ihrer Entwicklung seit der Reformation, daß dieselben, in dem Streben, Isolirung zu vermeiden, immer ein Lehrfach nach dem andern in ihre Peripherie gezogen haben. Die Grenzen des Raumes abzustecken, würde, falls die Nöthigung anerkannt wird, entweder die Aufgabe der nächsten, oder der auf diese folgenden Conferenz der Delegirten sein. Fremde Erfahrung kann ihnen die Mühe erleichtern,

da ja deutsche Gymnasien, namentlich die Sachsens, den naturwissenschaftlichen Unterricht durch sämtliche Classen stetig fortführen und ihn in ihren Organismus einzureihen gewußt haben.

So langen wir denn zusammen mit dem Verfasser bei einer neuen Vermehrung des Lehrstoffs an. Daraus, daß er den zu den Erfahrungswissenschaften gehörenden naturwissenschaftlichen Fächern in dem von ihm projectirten Lehrplane nur zwei wöchentliche Lehrstunden zuweist, können wir schließen, daß er sie in die Kategorie derjenigen setzt, bei denen sich, wie bei dem geschichtlichen und geographischen, der Geist des Schülers mehr receptiv verhalte. Immerhin aber eine neue Anforderung an den Schüler. Wenn nun schon der Unterricht in der Geschichte auf allen seinen Stufen nicht allein das Gedächtniß, sondern, anders zwar als der philologische einerseits, der mathematische andererseits, die Geistesthätigkeit des Schülers stark in Anspruch nimmt, so wird auch der naturwissenschaftliche Unterricht, wenn auch wahrscheinlich nicht einen großen Theil seiner Arbeitszeit absorbiren, so doch immerhin einen gewissen Theil seiner geistigen Kraft in Bewegung setzen. Um so weniger werden die Lehrer der einzelnen Fächer den immer lauter erklingenden Ruf „weniger Stoff“ überhören dürfen, um so sorgfältiger die Aufnahmefähigkeit und die Leistungsfähigkeit der Schüler abzuschätzen, um so ängstlicher nach den kürzesten Wegen zum Ziele suchen müssen. Mit vorsichtiger Auswahl wollen wir, bedenkend, daß je weniger Stoff geboten wird, desto gründlicher derselbe verarbeitet werden kann, über Bord werfen, was an „Detailwissen“ unnütz ist. Unnütz aber beim Unterricht ist nur das, was der jugendliche Geist nicht in Fleisch und Blut zu verwandeln vermag. Wie Kenntniß des Großen und Bedeutenden nur insoweit den Geist befruchtet, als er es zu fassen und zu würdigen vermag, so kann auch das Kleine, wenn es zur rechten Zeit und nicht

geistlos behandelt wird, dem jugendlichen Geiste auf allen Stufen seiner Entwicklung interessant und gerade die angemessene Nahrung werden. Umsicht und Einsicht der Lehrer werden, und damit können wir zu dem ersten der von Herrn Director Lieven hervorgehobenen Gesichtspuncte übergehen, es verstehen, mit Bevorzugung des dem jugendlichen Geiste gemäßen Concreten, die Irrwege leerer Abstraction sowohl, als der pedantischen Kleinrämerei zu vermeiden und haben auch schon, zum Theil stricte Anweisungen folgend, bei Prüfungen die Reife nicht nach der Masse von „Detailkenntnissen“ beurtheilt. Daß die leitenden Gesichtspuncte noch schärfer im Auge behalten, die Methoden in den Behandlungen des Großen und des Kleinen vollkommener werden könnten, daß die Aufgabe, todte Stoffe zu beleben, auch durch die lebensvollste Persönlichkeit nur annähernd erreicht werden kann, das sind Ueberzeugungen, die sich dem Lehrer in jeder Unterrichtsstunde aufdrängen, ihn selbst vor Selbstzufriedenheit, das Unterrichtsweisen vor Stagnation sichern. Welche Ergebnisse die Bestrebungen unseres gegenwärtigen Lehrerstandes den Gymnasien im Allgemeinen gebracht haben, zu constatiren, wird dem Einzelnen, der mitten in der Arbeit steht, unmöglich sein, wenn er nicht Gefahr laufen will, an den Klippen der Schönmalerei oder der Carrikirung zu scheitern. Das aber ist tröstend, daß wir nicht nach neuen Bahnen zu suchen, sondern nur die Richtung einzuhalten brauchen, die eine frühere Generation angegeben hat. Ihre Einsicht wird auch Denjenigen zu Gute kommen, die mit der Revision des Lehrplans werden betraut werden. Schon im Jahre 1845 veröffentlichte der Dorpater Oberlehrer Thrämer im Verlage von C. J. Karow einen gegen Ende 1844 im pädagogischen Verein der Schulmänner Dorpats gehaltenen Vortrag: „Ueber den zu großen Anwachs des Lehrstoffes für die Gelehrten-schulen und dessen mögliche Vereinfachung“. Wie

dieser Vortrag bei den Hörern die lebhafteste Erörterung erregte, so giebt er auch jetzt noch ein werthvolles Material und ist ein beachtenswerthes Muster für eine maßvolle Behandlung des in Rede stehenden Thema, welche für die Hörer um so wohlthuerender sein mußte, als sie wohl noch unter dem Eindrucke des kurz vorher von dem jugendlichen Köchly in seinem „Princip des Gymnasialunterrichts“ in derselben Sache angeschlagenen scharfen Tones standen. Wie Herr Director Lieven, so erkannte schon Thramer die mit der Anhäufung des Lehrstoffes verbundenen Gefahren und wies seine Amtsgenossen auf die Mittel hin, mit denen sie ihnen ausweichen könnten. Die Aufmerksamkeit blieb auf diesen Gegenstand gerichtet. Unter dem Curatorium Bradke ergingen an die Lehrercollegien Instructionen, die das Maß der häuslichen Arbeiten der Schüler normirten, und die unter demselben Curatorium und denen Keyserling's und Esaburov's erlassenen Reglements, Instructionen und Bestimmungen über die Maturitäts-Prüfung stellten Gesichtspuncte auf, die auch für die Anforderungen der Schule an die Leistungsfähigkeit ihrer Zöglinge nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Was von den Anstrengungen der einzelnen Lehrercollegien unserer Gymnasien geleistet sein mag, um auch in dieser wichtigen Sache den Anforderungen einer gesunden Pädagogik gerecht zu werden, entzieht sich dem Urtheile des Einzelnen. Wäre es uns, die wir die Zustände der akademischen Jugend unserer Lande in nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit haben, erlaubt, aus ihrer äußeren Erscheinung und ihrem Verhalten Schlüsse auf die Wirksamkeit der Schulen zu ziehen, so möchte uns im Allgemeinen wohl andere Mangelhaftigkeit, aber keineswegs von den Schulen verschuldete leibliche Degeneration oder geistige Abstumpfung und Uebersättigung entgegentreten. Trotz alledem nun ist bei uns in manchen Kreisen der Gesellschaft das Wort Ueberbürdung zu einem Schlag-

wort geworden, in welchem sich, zumeist bei dem Ausbleiben der erwarteten Erfolge des Unterrichts, Mißstimmung Luft macht. Es begreift dieser neugebildete, sehr volltönende Ausdruck eine in Anlage übergehende und gerade darum Vielen willkommene, Appellation an das Mitleid in sich, an das Mitleid mit der Jugend, die ja auch ihre Bürde zu tragen hat und gern trägt, der aber nicht zu viel aufgebürdet werden soll, damit ihr die Bürde nicht zur Last werde, unter der sie freudlos leucht, und zum Joche, unter dem sie seufzt. Daß eine solche Ueberbürdung Thatsache sei, und von unserem Lehrplane und der in den Gymnasien eingehaltene Praxis verschuldet werde, ist die Ansicht des Herrn Director Lieven. Daß unsere pädagogischen Kreise und deren oberste Leiter ihm darin nicht sofort beipflichten werden, verhehlt er sich selber nicht (Seite 6). Auch Herr Director Seesemann nimmt keinen Bezug auf diesen Gegenstand, der, wenn er von ihm als eine brennende Frage für uns oder die deutschen Gymnasien betrachtet würde, gewiß von ihm nicht unberührt geblieben wäre. Eine in seiner Schrift angeführte, dahin bezügliche preußische Circularverfügung empfiehlt, häufige Mißgriffe in der Unterrichtspraxis anerkennend, Berücksichtigung des eigentlichen Bedürfnisses der Schüler, dadurch, daß in Fach-Conferenzen dafür gesorgt werde, daß sowohl die auf einander folgenden, als auch die neben einander in derselben Classe unterrichtenden Lehrer alle ein deutliches Bewußtsein über die Pensa und Classenziele und ihr gegenseitiges Verhältniß zur Erreichung derselben haben. — Dies ist auch für uns der geeignetste und einzige Weg, Fehlern in der Praxis, die bei uns wie anderwärts oft genug begangen werden, möglichst vorzubeugen oder ihre Zahl zu verringern. Wie in Deutschland, so wird es bei uns Sache der Directoren sein, die erforderlichen Anordnungen zu treffen, und nächst ihnen der Aufmerksamkeit und Fürsorge

der Ordinarien obliegen, über deren Ausführung zu wachen. Eben so sehr als Uebereinstimmung der Lehrer in den Principien, aber mehr als alle Veränderungen in der Organisation des Unterrichts und specialisirte Lehrpläne, mehr auch als Streichung von ein paar wöchentlichen Lehrstunden, werden nicht bloß zur Gewinnung erfreulicher Resultate des Unterrichts, sondern auch zugleich zur Entlastung der stark in Anspruch genommenen Schüler, deren Nothwendigkeit und Erwünschtheit kein Pädagog in Abrede stellen wird, beitragen, die Bemühungen der Lehrer in vollkommenere Methoden einzulenken. Wir werden der Sache der Jugenderziehung am Besten dienen, wenn wir den Haupttheil der Geistesarbeit der Schüler in gemeinsamer Arbeit mit ihnen in die Lehrstunden ziehen und auf die Beihilfe des Hauses und der häuslichen Arbeit so wenig als irgend möglich rechnen. In gerechter und freimüthiger (vgl. Plat. Euthyd. p. 283—285) Beurtheilung der gegenwärtigen Unterrichtspraxis in den verschiedenen Lehrgegenständen wird die für dieses Jahr angeordnete Delegirten-Conferenz das stetige Streben nach Fortschritt in den seit dem Erscheinen von Thraemer's Schrift verlaufenen 35 Jahren nicht verkennen und bei ihrer Förderung des Schulwesens bezweckenden Arbeit auch die Mittel finden, der Jugend den rauhen Weg durch die Gymnasien möglichst zu erleichtern und sie vor ihren gefährlichsten Feinden, Ueberreizung, Zerstreuung und Genußsucht zu sichern.

Die vorliegenden Schriften aber verdienen wegen der in ihnen gegebenen Anregung zum Nachdenken den Dank der Amtsgenossen; das Publicum kann aus ihnen ersehen, daß dem Lehrerstande in seiner Sorge um das, was jetzt und alle Zeit Noth thut, eine mühevolle Arbeit zugefallen ist, deren Erfolge, wie bei allem geistigen Streben, nur allmählig eintreten und nicht jedem Auge sichtbar werden können.